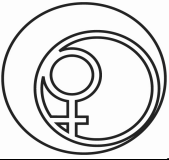


Vorwort des Vorstands.....	1
I. Beratungsstelle.....	2
Allgemeines.....	2
Die vier Muster der Gewalt.....	3
II. Statistik 2011 der Beratungsstelle	8
III. Frauen- und Kinderschutzhaus.....	10
IV. Statistik 2011 des Frauen- und Kinderschutzhauses.....	16
V. Dank	20



Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Verein „Frauen helfen Frauen Filder e.V.“ wird ehrenamtlich geführt. Der Vorstand hat im Haushaltsjahr 2011 die Aufgaben in 24 Sitzungen des Vorstandes beraten. Der Vorstand ist für finanzielle und personelle sowie organisatorische Belange des Frauen- und Kinderschutzhauses und der Beratungsstelle zuständig. Die ehrenamtlichen Vorstandmitglieder übernehmen auch die Außenvertretung des Vereins.

Wir sind Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, dem Frauenbeirat Filderstadt, dem Stadtjugendring L-E, Cafemina Filderstadt, Arche Nora L-E und im Vereinsring Leinfelden.

Die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Esslingen wird von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen geleistet.

Der Verein beschäftigt Sozialpädagoginnen für die Arbeit mit den hilfeschuchenden Frauen und Kindern. Das Selbstverständnis unserer Arbeit ist in der Konzeption des Vereins geregelt. Wir beraten anonym und kostenlos. Im Jahr 2011 waren 5 Sozialpädagoginnen, 1 Verwaltungskraft sowie 1 Honorarkraft und 2 Hilfskräfte beschäftigt. Für alle sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen des Vereins wird Supervision durchgeführt.

Im Jahr 2011 hat ein Wechsel in der Verwaltung stattgefunden. Die vielseitigen Aufgaben übernimmt seit Juni 2011 Frau Bettina Karst.

Der Verein ist Träger für

- die Beratungsstelle für Frauen in Gewaltsituationen
- die Platzverweis-Beratung im Zuständigkeitsbereich des Polizeireviers Filderstadt
- den Betrieb des Frauen- und Kinderschutzhouses Filder.

Die Kosten der Beratungsstelle werden durch die drei großen Kreisstädte Ostfildern, Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen getragen. Wir danken den Städten und den Gemeinderäten für die finanzielle Unterstützung.

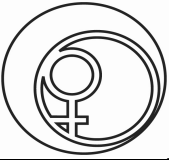
Die Platzverweisberatung ist als Projekt im Landkreis Esslingen entstanden. Die Platzverweisberatungen sind zusätzlich und nicht planbar. Sie werden von den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle bearbeitet. Der Landkreis hat im vergangenen Jahr Erfahrungen gesammelt und rechnet pro Platzverweis nach Fallpauschale ab.

Die Finanzierung des Frauen- und Kinderschutzhouses muss durch einen Tagessatz erreicht werden. Die Tagessatzfinanzierung wird durch den Landkreis Esslingen abgewickelt. Wir danken dem Sozialdezernat des Landkreises Esslingen für die gute Zusammenarbeit. Für die gute Abwicklung bei der Verwaltung des Hauses danken wir den zuständigen Sachbearbeiterinnen der Städte Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen.

Für den Betrieb des Frauen- und Kinderschutzhouses werden Anträge an das Regierungspräsidium eingereicht. Wir danken für die Zuschüsse. Außerdem sind wir immer auf Spenden angewiesen. Bedanken möchten wir uns auch für alle in 2011 erhaltenen Sach- und Geldspenden.

Für den Vorstand

Vorsitzende des Vereins
Frauen helfen Frauen Filder e.V.



I. Beratungsstelle

1. Allgemeines

Die Beratungsstelle ist seit 17 Jahren Anlaufstelle auf den Fildern für Frauen mit den unterschiedlichsten Gewalterfahrungen. Dies können körperliche Übergriffe und Misshandlungen sein, ein Erleben von psychischer Gewalt wie Abwertungen, Erniedrigungen, Drohungen und Isolation oder das Erschaffen eines starken Abhängigkeitsverhältnisses.

Im Jahr 2011 hatten wir dabei mit **67** betroffenen Frauen **92** Beratungskontakte. In den Gesprächen wurden eine Vielzahl von Informationen über die rechtlichen Möglichkeiten nach dem Gewaltschutzgesetz, den Abläufen einer Trennung und Scheidung, Unterhalts- und Umgangsregelungen, sowie dem nötigen Netz von Behörden und weiteren Hilfen vermittelt. Darüber hinaus bieten die Beratungsgespräche den Raum, um (oft erstmals) über die erlebten Erfahrungen zu sprechen. Dabei ist der Schutzraum einer freien Beratungsstelle (keine Behörde) und die Tatsache, dass die Beratungen kostenlos und vertraulich, auf Wunsch auch anonym sein können, von großer Bedeutung.

Unsere finanziellen Mittel, das heißt die Zuschüsse der Städte Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen und Ostfildern (in unterschiedlichen Anteilen), ermöglichen uns Öffnungszeiten an drei halben Tagen in der Woche.

Neben der regulären Arbeit der Beratungsstelle hatten wir im Jahr 2011 Kontakt zu **25** weiteren Frauen, die nach einem Polizeieinsatz bei häuslicher Gewalt mit einer Weiterleitung ihrer Daten durch die Polizei oder das Ordnungsamt an uns einverstanden waren. Dies ermöglichte uns eine proaktive Kontaktaufnahme mit den betroffenen Frauen und ein zeitnahe Beratungsgespräch. In den meisten Fällen wurde den gewaltausübenden Männern ein Platzverweis ausgesprochen, der üblicherweise für 14 Tage gilt. In dieser „Schutzzeit“ hat die Frau die Möglichkeit, sich über das weitere Vorgehen klar zu werden. Dafür braucht sie möglichst schnell viele Informationen, um gegebenenfalls weitere rechtliche Schritte einzuleiten.

Diese zusätzliche Arbeit der Beratungsstelle wurde nun in einem dritten Modelljahr vom Landkreis Esslingen im Zuge einer „Gesamtkonzeption zum Vorgehen bei häuslicher Gewalt“ finanziert. Mitte 2012 wird die Auswertung dieses Gesamtkonzepts im Kreissozialausschuss vorgenommen und so über den Fortbestand unserer „Interventionsstellentätigkeit“ entschieden.

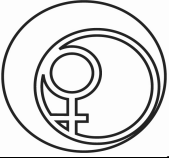
Wir sehen gespannt auf diesen Entschluss.

Unsere Erfahrung zeigt, dass es nicht „die“ häusliche Gewalt, „das“ Opfer oder „die“ Geschädigte gibt. Frauen reagieren sehr unterschiedlich darauf, wenn die Gewaltbeziehung öffentlich wird. Dies geschieht dann in der Regel durch den Polizeieinsatz und gegebenenfalls das Aussprechen des Platzverweises.

Es ist sehr wichtig, die individuelle Situation der einzelnen Frau genau zu betrachten, um mit ihr zusammen herauszufinden, was für sie die nötigen und gangbaren nächsten Schritte sind, welche Ziele sie hat und wie sie ihre Situation aktuell einschätzt.

Hilfreich finden wir hierfür die Ergebnisse der Studie „Platzverweis nach häuslicher Gewalt; Beratung und Hilfe“, die im Auftrag des Sozialministeriums Baden-Württemberg von C. Helfrich, B. Kavemann und anderen 2002-2004 durchgeführt und ausgewertet wurde. Demnach lassen sich vier Muster der Gewaltdynamik differenzieren. Sie unterscheiden sich hinsichtlich folgender Aspekte:

- der Selbstbeschreibung der Frauen als mehr oder weniger handlungsfähig, zum Beispiel in Form eigener Aktivität: „Ich habe“, „dann ging ich“ - oder als passives Opfer des handelnden Täters: „er hat mich...“
- der Erzählperspektive, von der aus die Betroffene auf die Gewaltbeziehung blickt (distanziert: Heute gegenüber einem entfernten Früher - oder eingebundenen in eine noch psychisch präsente Gewaltbeziehung)



- der Wahrnehmung des Verlaufs der Gewaltbeziehung (unentrinnbarer Kreislauf der Gewalt, Steigerungen und Zuspitzungen im Sinne der Gewaltspirale, Brüche, Wellen)

- Gliederung in Phasen - Kontinuitäten („immer“, „immer wieder“) - Zäsuren („von da ab“, „da habe ich das erste Mal...“)

Anhand dieser Aspekte lassen sich unterschiedliche Muster von Gewaltbeziehungen bilden, deren Inhalte für die Frage, wie die Frau ihre zukünftige Veränderungsmöglichkeit wahrnimmt, relevant sind und die großen Einfluss auf Inhalte und Vorgehen in der Beratung haben.

2. Die vier Muster der Gewalt

Bei der Beschreibung der Muster handelt es sich nicht um „Typen von Frauen“, die aufgrund ihrer Charaktere einem bestimmten Muster zugeordnet werden und bleiben. Es werden mit den vier Mustern unterschiedliche Aspekte dargestellt, wie Frauen sich selber in der aktuellen Situation sehen, wie Sie ihre Distanz oder Nähe zum Täter und ihre Handlungsfähigkeit wahrnehmen und wie sie ihre Perspektive einschätzen.

A: Rasche Trennung

Der Prozess der Beziehung zeigt eine kontinuierliche Verschlechterung, die in einen einmaligen Gewaltexzess beziehungsweise eine kurze Gewaltphase mündet bis zu einer klaren Zäsur durch die Frau. Die (polizeiliche) Intervention führt das abrupte Ende der Beziehung herbei, der Mann wird nicht wieder aufgenommen.

Die Handlungsfähigkeit der Frau bleibt unverändert aktiv und wird von den Betroffenen auch so wahrgenommen.

Die aktuelle Perspektive zeigt die Distanz zum gewalttätigen Partner. Die Frauen blicken innerlich zurück und erzählen aus der Vergangenheit. Sie sind innerlich abgelöst, auch wenn sie sich an die positiven Phasen

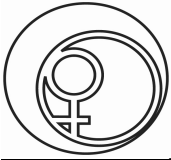
in der Beziehung erinnern. Trotz allem Bedauern der Trennung gibt es kein Zurück. Das Vertrauen ist durch die Gewalttat(en) verloren. Die Frauen, die diesem Muster zugeordnet werden, haben klare Vorstellungen von Partnerschaft, die sich an Werten wie Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Vertrauen orientiert. Es war klar, dass sie bei Gewalt die Beziehung beenden. Gefühle von Ohnmacht kommen nur im Zusammenhang mit der Gewalteskalation vor, nicht als Ausdruck dauernder Hilflosigkeit. Im Gegenteil sehen die Frauen sich selbst eher als selbstbewusst und informiert. Sie führen die Verschlechterung der Beziehung auf die Veränderung des Mannes zurück; häufig in Bezug auf Alkohol- und Drogenkonsum. Die Gewalt ist das Problem des Mannes, nicht ihres. Sie fühlen sich nicht schuldig, bedauern die Trennung und sorgen sich zum Teil um die Zukunft des Mannes. Sie hegen keine Feindseligkeiten oder Hass.

B: Neue Chance

Der Prozess der Vorgeschichte bis zum polizeilichen Einsatz oder der Trennung zeigt die Gewalt eingebettet in Normalität. Die Gewalt tritt episodisch auf und wird mit problematischen Zuständen des Mannes erklärt. Die Frauen haben die Idee, dass sich das Verhalten des Mannes durch Einsicht in die eigene Schuld, Therapie etc. in Richtung auf Verzicht auf Gewalt verändern würde.

Die Frauen erleben sich in der Beziehung als handlungsfähig. Sie haben klare Vorstellungen und Ziele, an denen sie ihr Handeln orientieren, wie Familienwerte und Familiennormalität mit den Kindern und dem Mann. Sie möchten die Beziehung aufrecht erhalten und zu einer Normalität ohne Gewalt zurückkehren. Auch sie erleben sich als handlungsfähig. Sie starten viele eigene Aktivitäten, mit denen sie den Mann zu einer Verhaltensänderung zu bewegen hoffen. Ihre Initiative geht immer in Richtung Aufrechterhaltung der Ehe ohne Gewalt.

Die aktuelle Perspektive ist die weiter fort-dauernde Beziehung. Dies äußert sich in Aussagen wie: „mein Mann“ - „wir“ etc. Die Gewalt findet in klar umrissenen und abgegrenzten Episoden statt, die eine Normalität



unterbrechen, sie aber nicht grundsätzlich in Frage stellen. Die Beziehungen dauern in der Regel bereits länger und die Gewalt trat erst spät in abgrenzbaren Intervallen oder einzelnen Episoden auf.

C: Fortgeschrittener Trennungsprozess

Die Entwicklung der Gewalteskalation wird in diesem Muster von den betroffenen Frauen als Prozess beschrieben, bei denen der Mann immer wieder neue Grenzen überschritt, immer gewalttätiger wurde, aufgrund dessen sich bei den Frauen die Trennungsabsichten und -vorstellungen konkretisierten. Dadurch wurden sie zunehmend handlungsfähiger. Es gab im Verlauf der Beziehung eine Zuspitzung der Gewalt, in der der Mann ausrastete. Dies führte in der Regel zum Einschalten der Polizei und dem Ende der Beziehung.

Für die aktuelle Situation sehen sich die Frauen als aktiv Handelnde. Vor der Eskalation, die zur Trennung führte, hegten sie oft heimlich oder offen Trennungsabsichten und unternahmen Schritte in dieser Richtung.

Einige der Frauen empfanden sich früher als passiv oder in ineffektiver Weise Handelnde. Sie besaßen keine Kontrolle über die Situation und empfanden sich hilflos und ohnmächtig der Gewalt ausgesetzt. Über die Länge der andauernden Gewalttätigkeiten fanden sie in kleinen Schritten zu ihrer Lösung aus einer traumatisierenden Gewaltbeziehung und zu ihrer aktuellen Handlungsfähigkeit.

Bei anderen Frauen, die diesem Muster zugeordnet werden, bestand kontinuierliche Handlungsfähigkeit. Es gab viele und harte Ehestreitigkeiten; sie boten dem Mann jedoch immer Paroli.

Einige Frauen haben aufgrund ihrer starken Orientierung an familiären Werten jahrelang die Gewaltbeziehung aufrecht erhalten, jedoch ihre Handlungsfähigkeit behalten und aktiv in das Geschehen eingegriffen. Der Standpunkt zum Zeitpunkt der Beratung ist bei allen Frauen eindeutig durch Distanz zur Vergangenheit gekennzeichnet. Das Heute und die damalige Beziehung stehen nicht

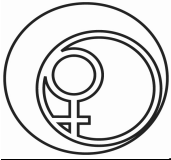
mehr in Verbindung miteinander. Das jahrelange Ertragen der Gewalt ist nicht mehr erklärbar. Die Frauen sind aktiv handlungsfähig, der Mann wird als uneinsichtig und nicht zur Änderung bereit gesehen.

D: Ambivalente Bindung

Charakteristisch an der ambivalenten Bindung ist, dass die Gewalt sehr früh, das heißt gleich nach dem Kennenlernen ausgeübt wird. Die Beziehung wird jedoch nicht beendet, sondern die Bindung stärker. Es gibt keine richtige Entwicklung sondern ein „mehr desselben“. Die Gewalt wird als Kreislauf oder Teufelskreis beschrieben, auf den die Frauen mit zunehmender Hilflosigkeit reagieren und sich zunehmend vom Gewalttäter abhängig fühlen. Häufig kommt es zu einem Wechsel von Trennung und „Versöhnung“. Dieses Muster entspricht somit am ehesten dem bekannten Bild der Gewaltspirale.

Eine aktive und zielgerichtete Handlungsfähigkeit ist nur ansatzweise vorhanden. Sie ging durch die über Jahre hinweg erlittene chronische Gewalt zunehmend verloren. Vorherrschend sind die Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit. Nur der gewalttätige Partner wird als handlungsfähig erlebt. Die Aktivitäten der Frauen beschränken sich auf reaktive Versuche, mit Gewalt und Unberechenbarkeit umzugehen (ihn besänftigen, auf ihn einreden, nicht widersprechen, seine Launen und Ausbrüche vorausahnen). Diese Lösungsversuche gehen auf Kosten der Handlungsfähigkeit.

Der Standpunkt der Erzählung betrifft das Hier und Heute ohne Distanz zum Täter. Die Erzählungen sind noch in der Beziehung verhaftet. Auch nach einer Trennung ist der gewalttätige Partner psychisch präsent, die Trennung nicht wirklich vollzogen. Die Frauen beschreiben, dass sie wider besseres Wissen handeln, wenn sie den gewalttätigen Partner wieder aufnehmen, beziehungsweise sich erst gar nicht trennen. Sie können sich ihre Bindung und Abhängigkeit selbst nicht erklären. Eine vorübergehende Trennung aufgrund eines Platzverweises löst die Ambivalenz der Frauen nicht und bewirkt auch kein Gefühl von Schutz oder Sicherheit, da die



Angst vor dem gewalttätigen, übermächtigen und unberechenbaren Partner als zu groß empfunden wird.

3. Beratung nach Gewalterfahrung

Insgesamt ist Beratung nach Gewalterfahrung ein hoch sensibles Gebiet. Starke emotionale Gefühle wie Angst vor dem Täter, Ohnmacht, Scham und Schuld sowie die tatsächliche Gefährdung der Frau sind in die Beratung involviert.

Die subjektive Sichtweise der Frau ist für die Beratung relevant. Sie ernst zu nehmen ist Grundhaltung und Ausgangsposition der Beratung von Gewaltopfern. Das bedeutet keine Individualisierung und Privatisierung der Gewalt in der Beziehung. Es bedeutet, die Perspektive der Frau ernst zu nehmen und entsprechend die Beratung zu gestalten, ohne dem Täter die Verantwortung für die Gewalt zu nehmen. Die Frage, was objektiv wirklich gewesen ist, spielt keine Rolle, sondern das subjektive Erleben und Empfinden der Frau und ihre eigene Bedeutungsgebung. Hier setzt Beratung an.

Der Beratungsbedarf variiert zwischen den Mustern der Gewaltbeziehung und fällt sehr unterschiedlich aus. Frauen, die die Entscheidung zur Trennung getroffen haben, haben einen anderen Bedarf als Frauen, die sich für eine erneute Chance entscheiden oder ambivalent gebunden sind. Es hat für Beratung deutliche Konsequenzen, welchem Muster eine Betroffene in ihrer Haltung und Handlungsfähigkeit entspricht. Deshalb muss Beratung bereits im Erstgespräch den spezifischen Bedarf ermitteln und die unterschiedlichen Themen Trennung - Versöhnung - Ambivalenz jeweils aufgreifen

4. Konsequenzen für die Beratung

A: Das Muster rasche Trennung

Frauen, die dem Muster rasche Trennung zugehören, haben klare Vorstellungen von dem, was zu tun ist. Sie fühlen sich nicht als Opfer. Der Beratungsbedarf bezieht sich eher auf den Neubeginn, den Umgang mit der plötzlich veränderten Situation, auf Sicherheit nach der Trennung, Verarbeitung des Vertrauensverlustes, auf praktische Unterstützung und zum Teil Unterstützung bei der endgültigen Entscheidungsfindung. Größeren Beratungsbedarf sehen sie beim Mann. Nicht aus Gründen einer gemeinsamen Zukunftsperspektive, sondern aus Sorge um ihn.

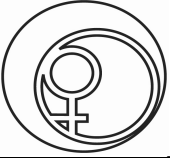
Themen der Beratung sind Trennung, Organisation der Zukunft, Bedauern und Trauer um die gescheiterte Beziehung. Die Frauen wünschen sich den Austausch mit und die Stärkung durch die Erfahrungen anderer Frauen in Form von Gruppenangeboten.

B: Muster neue Chance

Auch die Frauen, die diesem Muster zugeordnet werden, haben klare Vorstellungen was zu tun ist und wollen Hilfe bei der Umsetzung. Sie fühlen sich nicht als Opfer. Sie suchen aktiv Hilfe. Weniger für sich als für den Partner, der sich ändern soll, denn sie wollen die Beziehung ohne Gewalt aufrecht erhalten. Sie haben eine gemeinsame Zukunftsperspektive. Ihr Wunsch ist, dass Polizei oder Justiz oder auch die Beraterin den Mann zur Inanspruchnahme von Beratung bringt oder zwingt. Einen Platzverweis sehen sie als Druckmittel und Bewährungsprobe.

Beratung muss hier im Hinblick auf das Thema Trennung sehr vorsichtig sein; die Frauen fühlen sich schnell gedrängt und nehmen die Gegenposition ein. Gemeinsam sollte eine vorsichtige Einschätzung vorgenommen werden, wie realistisch die Hoffnung auf Veränderung des Mannes tatsächlich ist.

C: Muster fortgeschrittene Trennung



Die Frauen möchten bei der Trennung unterstützt werden. Das bezieht sich auf alle Formen von Rat der hilft, das neue Auf-sich-allein-gestellt-sein zu bewältigen in Form von lebenspraktischen Hilfen und rechtlicher Unterstützung. Psychologische Beratung ist nicht gewünscht, psychische Ermutigung jedoch nötig.

Die Frauen in diesem Muster streben definitiv eine Trennung an und der Platzverweis hat die Funktion eines Schlusstrichs. Ein großes Thema für die Beratung ist deshalb die Sicherheit nach der Trennung, denn in dieser Zeit steigt die Gefahr von Übergriffen durch den Täter drastisch an.

Beratung setzt an der Stärkung des Trennungswunsches und der Vorbereitung des zukünftigen in seinen Bedingungen geänderten Lebens an, nicht so sehr an Rückblicken und Verarbeitungsprozessen.

D: Muster ambivalente Bindung

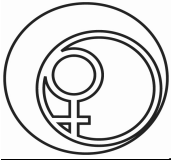
Diese Frauen haben zwar den größten Beratungsbedarf sind aber insgesamt für Beratung am schwersten zu erreichen. Sie haben Angst vor dem Mann, kommen heimlich zur Beratung und sind skeptisch, ob ihnen das Ganze überhaupt hilft. Möglicherweise wird eine Veränderung ebenso gewünscht wie gefürchtet.

Das Verhalten und die Bindung der Frauen an den Täter sind Versuche, Kontrolle über die Situation und Nähe zum Täter herzustellen. Dies führt dazu, dass sie bei Trennung (zum Beispiel durch einen Platzverweis, der in diesen Fällen eine sehr begrenzte Wirksamkeit hat) noch mehr Angst haben als vorher und die Nähe zum Misshandler suchen.

Beratung muss erkennen, an welchem Punkt eine Frau steht. Voraussetzung für die Erarbeitung einer Lösung sind Aufbau von Sicherheit und Erstellen von Notfallplänen, In-

formationen was sie tun könnte - angenommen sie wollte sich trennen -, Überlebensstrategien, die ohne Abhängigkeit vom Misshandler funktionieren, also lebenspraktische Unterstützung in Richtung Selbstständigkeit. Zudem wird an und mit den Ambivalenzen gearbeitet.

Das Thema Trennung darf bewusst nicht in den Fokus gerückt werden, da die Frauen darauf mit Solidarisierung mit dem Täter reagieren, ebenso bei Interventionen die den Mann „hart anfassen“, belasten oder beschuldigen. Die Aufträge der Frauen an die Opferberatung zielen nicht unbedingt auf Veränderung, sondern sind eher Beziehungsdynamik stabilisierender Natur. Schnelle Lösungen wird es in solchen Fällen nicht geben und oftmals auch keine wirklich guten. Traumafolgen dürfen erst bearbeitet werden, wenn die Bedrohung der Frauen durch eine Trennung beendet und ein bestimmtes Maß an Sicherheit gegeben ist.

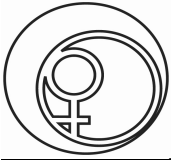


Die Aspekte des Erlebens

	Handlungsfähigkeit	Erzählperspektive	Verlaufskonzept
Rasche Trennung	durchgehend überwiegend aktiv effektiv initiativ	Trennung von Gegenwart und Vergangenheit Trennung ich - er	kurze Eskalation darauf folgt das Ende der Beziehung
Neue Chance	durchgehend aktiv initiativ teilweise ineffektiv	Fortbestand der Beziehung klare Distanz zur Gewalt	Normalität durchbrochen von Episoden der Gewalt
Fortgeschrittene Trennung	Prozess von passiv und hilflos hin zu aktiv handelnd	klare Trennung Gegenwart – Vergangenheit Distanz zur Beziehung	Steigerung der Gewalt Zuspitzung am Ende, die zur Trennung führt
Ambivalente Trennung	chronisch ineffektiv erleidend handlungsunfähig hilflos	keine Distanz zum Täter keine Trennung wider besseres Wissen	Wiederholung ohne positive Veränderung früher Beginn der Gewalttätigkeiten „Gewaltspirale“

Konsequenzen für die Beratung

	Handlungsfähigkeit	Identifikation als Opfer	Beratungsbedarf
Rasche Trennung	durchgängig vorhanden	nein	keine Beratung in Richtung Versöhnung Infos über Gewalt rechtl. Informationen keine psychosoziale Beratung
Neue Chance	durchgängig vorhanden	nein	keine Beratung in Richtung Trennung Unterstützung und Hilfe bei der Verwirklichung ihrer klaren Ziele Hilfe für den Mann
Fortgeschrittene Trennung	nimmt stetig zu	teilweise (Anklage des Mannes als Täter)	keine Beratung in Richtung Versöhnung Unterstützung bei Trennung psychosoziale Beratung gewünscht Schutz und Sicherheit
Ambivalente Trennung	nur ansatzweise vorhanden	ja - im Wechsel mit Solidarisierung mit dem Täter	keine Beratung in Richtung Trennung Aufbau der Handlungsfähigkeit Ambivalenzen aufgreifen

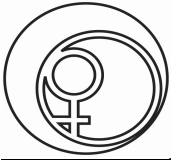


II. Statistik 2011 der Beratungsstelle

	Beratungsstelle	Interventionsstelle im Zuge des Platzver- weisverfahrens
Anzahl der Frauen in Beratung	67	25
Beratungskontakte		
persönlich, telefonisch, E-mail	92	49

Wohnort d. Frauen	Beratungsstelle	Interventionsstelle im Zuge des Platzver- weisverfahrens
Filderstadt	15	4
Leinfelden- Echterdingen	12	8
Ostfildern	5	11
Neuhausen	7	1
Denkendorf	1	1
Aich	2	--
Steinenbronn	1	--
Dettenhausen	1	--
Wendlingen	1	--
Neckartenzlingen	1	--
Aichtal	1	--
Plieningen	1	--
Nürtingen	1	--
Wolfschlugen	1	--
unbekannt	17	--
gesamt	67	25

Alter der Frauen	Beratungsstelle	Interventionsstelle im Zuge des Platzver- weisverfahrens
unter 20 Jahren	1	--
20 – 29 Jahre	9	8
30 – 39 Jahre	19	8
40 – 49 Jahre	29	7
50 – 59 Jahre	3	2
unbekannt	15	--
gesamt	67	25

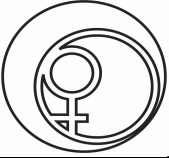


Nationalität der Frauen

Beratungsstelle		Interventionsstelle im Zuge des Platzverweisverfahrens	
Land	Anzahl	Land	Anzahl
Deutschland	29	Deutschland	14
Türkei	5	Serbien	3
Italien	2	Türkei	2
Kroatien	2	Vietnam	2
Brasilien	2	Italien	1
Österreich	1	Kosovo	1
England	1	Kroatien	1
Russland	1	Griechenland	1
Albanien	1	gesamt	25
Kambodscha	1		
Irak	1		
Griechenland	1		
Simbabwe	1		
Rumänien	1		
Irland	1		
Kasachstan	1		
Vietnam	1		
unbekannt	15		
gesamt	67		

Nationalität der Täter

Beratungsstelle		Interventionsstelle im Zuge des Platzverweisverfahrens	
Land	Anzahl	Land	Anzahl
Deutschland	25	Deutschland	7
Türkei	6	Türkei	2
Italien	4	Vietnam	2
Griechenland	2	Kosovo	2
Serbien	2	Serbien	2
Österreich	1	Kroatien	1
Russland	1	Afrika	1
Albanien	1	Kasachstan	1
Bosnien	1	Tschechien	1
Irak	1	Amerika	1
Simbabwe	1	Venezuela	1
Rumänien	1	unbekannt	4
Irland	1	gesamt	25
Kasachstan	1		
unbekannt	19		
gesamt	67		



III. Frauen- und Kinderschutzhaus

„...wo die Hoffnung wohnt“

Nur noch wenige Schritte, dann werde ich es zum ersten Mal sehen: das Frauen- und Kinderschutzhaus Filder.

Ich bin aufgeregt und nervös, laufe neben der Sozialpädagogin her, die mich abgeholt hat und überlege, was wohl die Leute von uns denken. Ob sie es mir ansehen können, dass ich mit meinem Kind und den Koffern auf dem Weg in das Frauenhaus bin?

Mein Magen fühlt sich an, als hätte ich einen Stein verschluckt. Ich bin müde, habe schon lange nicht mehr richtig geschlafen und kämpfe mit ständigen Kopfschmerzen. Wahrscheinlich kommen sie daher, dass ich nicht aufhören kann zu grübeln.

Ich habe Angst. Zu Hause kann ich auf keinen Fall mehr bleiben. Das weiß ich, aber es ist das erste Mal, dass ich in ein Frauenhaus gehe und ich habe keine Ahnung, was mich erwartet. Wie wird es wohl aussehen und auf was für Menschen werde ich treffen?

Wir nähern uns einem großen Wohnblock, doch das ist es nicht. Noch ein kleines Stück weiter, dann stehen wir vor der Tür des Frauenhauses. Ich bin erstaunt, denn was ich sehe ist ein ganz normales Zweifamilienhaus, das sich nicht von den anderen Häusern in der Nachbarschaft unterscheidet.

Es gibt keine Gitter an den Fenstern, keine Absperrungen, keine Kameras an jeder Ecke. Gut, um den Garten herum ist eine Hecke und ein Zaun, so dass man kaum hereinschauen kann und sich von innen sicher fühlt. Aber ansonsten deutet nichts darauf hin, dass dies ein besonderes Haus sein könnte. Ein Frauenhaus habe ich mir anders vorgestellt.

Später erfahre ich, dass die Fenster aus Spezialglas sind (man nennt das „einbruchshemmend“), dass es sehr wohl eine Kamera gibt und dass die Kellerschächte ein Sicherheitsgitter haben. Es gibt eine Spezialbeleuchtung für den Garten und ein besonderes Türschloss, aber alles ist sehr unauffällig angebracht und vermittelt einem kein Gefühl von Eingesperrt sein. Trotzdem ist es sicher. Das erleichtert mich.

Auch im Inneren des Hauses sieht alles ganz normal aus. Das Wohnzimmer ist gemütlich

und warm, ein großer Esstisch deutet darauf hin, dass hier gemeinsam gegessen wird. In der Küche kocht eine Frau gerade ihr Mittagessen und lächelt mich freundlich an, als die Sozialpädagogin uns vorstellt.

Nun sehe ich den Rest vom Haus. Sechs Zimmer gibt es hier, alle in unterschiedlichen Größen. Manche werden von einer Frau alleine bewohnt, andere von Müttern mit ihren Kindern. Bis zu 6 Frauen und 8 Kinder können hier gleichzeitig wohnen, eine überschaubare Zahl und so wirkt das ganze Haus eher familiär. Sauber ist es hier auch, das ist mir wichtig.

Mein Zimmer ist hell und groß genug für mich und meine Tochter. Es ist nicht luxuriös, aber schöner eingerichtet, als ich erwartet hatte.

Auf meinem Kopfkissen entdecke ich einen Willkommensgruß (eine kleine Schokolade) und im Kinderbett wartet ein Kuscheltier. Ich freue mich darüber, es gibt mir ein warmes Gefühl.

Unten ist eine Waschküche für uns alle, ein Beratungszimmer und ein schönes Spielzimmer für die Kinder.

Dann kommen wir in das Büro, der einzige Raum, der sich von einem normalen Haushalt unterscheidet.

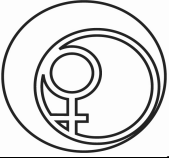
Ich werde herzlich willkommen geheißen, kann mich hinsetzen, bekomme etwas zu trinken und eine Kopfschmerztablette und ruhe mich kurz aus. Jemand kümmert sich um mein Kind. Alles in dem Raum strahlt Wärme aus und mir wird so viel Verständnis entgegengebracht, dass ich plötzlich weiß:

Endlich habe ich Ruhe und bin sicher.

Ich bin angekommen!

Vor Erleichterung kommen mir die Tränen, es ist mir peinlich, aber sie strömen nur so aus mir heraus.

Ich lasse Frau D. erst einmal weinen und reiche ihr Taschentücher, von denen wir Mitarbeiterinnen immer einen Vorrat im Büro haben. Sie sieht müde aus und verzweifelt. Ihre kleine Tochter schaut sie besorgt und verunsichert an. Meine Kollegin beschäftigt sich mit dem Kind und lenkt es mit einem Bilderbuch und Spielsachen ab, so dass ich in Ruhe das Aufnahmegespräch mit Frau D. führen kann.



Einen Teil ihrer Geschichte hat mir Frau D. schon am Telefon erzählt, bevor ich sie aufgenommen habe.

Ihr Mann sei sehr eifersüchtig, berichtete sie mir, obwohl sie ihm nie einen Grund dazu gegeben habe. Er glaube ihr nicht, dass sie keinen Kontakt zu anderen Männern habe und kontrolliere sie ständig. Später habe er sie auch eingesperrt, einkaufen gehen durfte sie nur mit ihm zusammen, das Geld habe er verwaltet. Manchmal sei es dann wieder besser geworden und sie hätte die Hoffnung gehabt, doch wie eine ganz normale Familie leben zu können. Das wollte sie doch so gerne für ihr Kind.

Ja, er habe sie auch geschlagen, sagte sie leise und stockend, als ich sie danach fragte. Mehrmals und immer schlimmer, weil er dachte, sie treffe sich mit einem anderen Mann. Ein paar Mal habe sie wegen der Verletzungen auch zum Arzt gehen und sich behandeln lassen müssen, aber sie habe sich geschämt und dem Arzt nichts gesagt, außerdem hätte sie nicht gewollt, dass ihr Mann vielleicht Ärger bekomme.

Sie habe lange versucht, ihren Mann zu beruhigen und ihn zu überzeugen, dass er ihr vertrauen könne. Sie habe es nicht geschafft. Jetzt drohe er ihr, dass ihr etwas blühe, sollte er sie einmal mit einem anderen Mann erwischen. Das Kind würde er ihr wegnehmen, bei so einer Mutter könne es schließlich nicht bleiben, sie sei ja nicht normal, würde zu viel weinen.

Nein, sie habe keine Freundinnen, die ihr helfen könnten, bedauert sie. Sie habe aufgehört, jemanden zu sich nach Hause einzuladen, weil dann ihr Mann sich vernachlässigt gefühlt habe und wütend geworden sei. Und ihre Familie wohne zu weit weg, außerdem wolle sie ihre Eltern auch nicht belasten, der Vater sei herzkrank.

Jetzt wisse sie einfach nicht mehr weiter. Sie habe zu große Angst, was beim nächsten Mal passieren könne, wenn ihr Mann wieder wütend werde. Ihrer Tochter ginge es auch immer schlechter und das könne sie nicht mehr ertragen. Sie habe zufällig unsere Telefonnummer gefunden und gehofft, dass wir ihr helfen würden.

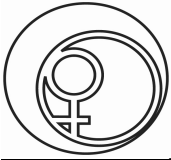
Ich bin froh, dass Frau D. sicher bei uns angekommen ist.

Das Wichtigste für sie ist jetzt, dass sie sich ausruhen und stabilisieren kann. Alles Weitere wird später kommen.

Also erledigen wir heute nur die Formalitäten der Aufnahme und erklären die Regeln des Hauses. Frau D. bekommt Lebensmittel, um sich und ihrer Tochter etwas kochen zu können und wir verabreden für den nächsten Tag einen Beratungstermin, um alles Weitere zu besprechen.

Bevor sie geht, gebe ich ihr etwas von unseren Erfahrungen und Erkenntnissen mit, die wir in den 12 Jahren Arbeit im Frauenhaus gewonnen haben:

- Es war eine gute Entscheidung und sehr mutig, sich aus der Situation zu befreien und Hilfe zu suchen!
- Sie sind nicht mehr alleine!
- Wir helfen Ihnen mit allem, wobei sie sich Hilfe wünschen!
- Sie dürfen sich jetzt ausruhen, gesunden und Kraft schöpfen!
- Auch wenn es im Moment nicht danach aussieht, sie werden wieder Hoffnung bekommen und Ideen für Ihre Zukunft finden.



Die Arbeit in einem Frauenhaus ist vielseitig und abwechslungsreich. Sie ist anstrengend, bewegend, ermutigend und nie ist vorhersehbar, womit man zu tun haben wird. Kein Tag und kein Schicksal gleichen dem anderen und immer wieder gibt es neue Aufgaben, die es zu lösen gilt.

Trotzdem - oder vielleicht auch gerade deshalb – wollen wir natürlich nicht planlos und schon gar nicht ziellos handeln, gibt es einige Erfahrungen, Überzeugungen und Grundsätze in unserer Arbeit, die uns wie ein Gerüst begleiten und unterstützen.

Dass dies so ist hat uns in diesem Jahr unsere Praktikantin deutlich gemacht, als sie uns nach unserem Leitbild in der Arbeit fragte.

Deshalb haben wir unsere Gedanken, wovon wir uns leiten lassen, zusammengefasst, und möchten sie Ihnen hier vorstellen.

Leitgedanken im Frauen- und Kinderschutzhaus Filder

Jede Frau und jedes Kind ist herzlich willkommen bei uns!

1. Sicherheit

Sich sicher zu fühlen ist ein Grundbedürfnis aller Menschen. Das gilt in besonderem Maße für von Gewalt betroffene Frauen und Kinder.

Im Frauenhaus versuchen wir, ein hohes Maß an Sicherheit herzustellen.

Dies geschieht zum einen durch unser Sicherheitssystem – die anonyme Schutzadresse, die baulichen Maßnahmen und die Sicherheitsregeln - und zum anderen durch unser Hilfesystem. Die Frauen erfahren, dass sie nicht alleine sind. Sie werden aufgenommen in eine Gemeinschaft und bekommen Unterstützung und Beratung in allen Lebensbereichen.

Zuständig für die Sicherheit im Haus sind aber auch die Frauen selbst, denn jede von ihnen bleibt verantwortlich für ihr eigenes Verhalten, indem sie den Adressenschutz und die Sicherheitsregeln beachtet. Sicherheit können wir nur gemeinsam erreichen.

2. Stabilisierung

Schutz und Unterkunft sind ein wichtiger Baustein für den Weg aus der Gewalt.

Sie alleine reichen allerdings nicht dafür aus, dass Frauen sich stabilisieren können.

Um neuen Mut und Kraft finden zu können, braucht es auch das Gefühl von Geborgenheit.

Das Aufgefangen werden in einer Krisensituation, Zeit und Ruhe zu bekommen, um über das Erlebte und die Zukunft nachdenken zu können, die professionelle Begleitung und Unterstützung dabei (auch indem wir die Kinder betreuen und den Müttern dadurch Luft verschaffen), all dies schafft erst die Grundlage für die nötigen nächsten Schritte.

3. Persönlichkeit

Jeder Mensch ist etwas Besonderes, ist einzigartig.

Wenn Frauen zu uns in das Frauenhaus kommen, sind sie oft sehr verunsichert.

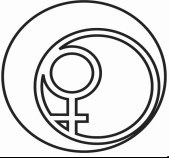
Viele haben nur wenig Selbstbewusstsein und ihr Selbstvertrauen verloren. Je länger die Gewalt erlebt wurde, desto ohnmächtiger und hilfloser fühlen sie sich. Angst, Hoffnungslosigkeit und Resignation machen sich breit - oft auch Schuldgefühle, wenn Frauen feststellen, dass sie die Situation nicht ändern konnten, vor allem, wenn auch die Kinder darunter gelitten haben.

Auf die Fragen: Wer bin ich?, Was brauche ich?, Was kann ich?, Wie will ich zukünftig leben?, finden sie zu dieser Zeit keine Antworten.

Ein wichtiger Aspekt in der Beratung der Frauen ist deshalb, dass sie sich angenommen und respektiert fühlen können.

Wir möchten sie dazu ermutigen, ihren Fähigkeiten wieder zu vertrauen oder sogar neue Begabungen zu entdecken. Gemeinsam mit ihnen suchen wir nach ihren individuellen Stärken. Wir fragen nach ihren Wünschen und Hoffnungen.

Mit jeder bewältigten Aufgabe und jedem Erfolgserlebnis wächst so wieder das Vertrauen in sich selbst, in die eigenen Kräfte und Möglichkeiten.



4. Gemeinschaft

Die Privatsphäre sichern und die Gemeinschaft fördern ist eine wichtige Maxime in unserem Haus.

Das Leben in der Wohngemeinschaft mit anderen von Gewalt betroffenen Frauen, mit ähnlichem Erfahrungshintergrund, stärkt das Selbstvertrauen jeder Einzelnen. Sie ist nicht mehr allein mit ihrem Schicksal. Sie erfährt Verständnis für ihre Situation und erhält Unterstützung durch die Gruppe. Wir verstärken diese Erlebnisse durch entsprechende Angebote (wöchentliche Hausversammlungen, jahreszeitliche Feste, Ausflüge, gemeinschaftliches Kochen und Essen, Kunsttherapie etc.).

In der Gemeinschaft können Frauen und Kinder wieder Vertrauen zu anderen Menschen aufbauen. Sie lernen Konflikte anzugehen, sich auseinanderzusetzen und für ihre Bedürfnisse einzustehen, ohne andere einzuschränken. Sie erfahren Solidarität, helfen sich gegenseitig und entwickeln Freundschaften. Das stärkt wiederum die Zuversicht, sich aus Abhängigkeiten lösen- und auch alleine zurechtzukommen zu können.

Viele Bewohnerinnen haben auch nach dem Aufenthalt im Frauenhaus noch lange Kontakt zueinander und unterstützen sich gegenseitig.

5. Beratung

Jede Bewohnerin bekommt eine Sozialpädagogin als feste Ansprechpartnerin an ihre Seite. Die zuständige Beraterin führt die persönlichen Gespräche von der Aufnahme bis zur Betreuung nach dem Auszug aus dem Frauenhaus und koordiniert den gesamten Hilfeprozess.

Für die Beratungen gibt es regelmäßige Termine. Die Frauen haben darüber hinaus aber auch die Möglichkeit, sich jederzeit (innerhalb unserer Arbeitszeiten) mit Fragen an uns zu wenden oder Unterstützung zu erhalten. Gerade in der ersten Zeit des Aufenthaltes oder in Krisensituationen sind die Kontaktbedürfnisse vieler Frauen sehr hoch.

Inhaltlich umfasst die Beratung alle Lebensbereiche.

Einen großen zeitlichen Anteil nimmt die Unterstützung bei der Sicherung der materiellen Existenz ein. Auch die Hilfe bei der Alltagsorganisation, bei familienrechtlichen Angelegenheiten oder bei ausländerrechtlichen Fragen spielt eine große Rolle.

Hinzu kommen die Krisenberatung und die psychosoziale Unterstützung.

Unsere Beratung ist ganzheitlich und orientiert sich an den Bedürfnissen der Frauen.

Ein großes Ziel für viele ist das geregelte Einkommen durch eine Berufstätigkeit. Bei der Beratung überlegen wir, was jede Frau braucht, um dieses Ziel zu erreichen und helfen ihr mit gezielten Maßnahmen.

Es ist uns wichtig, die Frauen darin zu unterstützen, Schwierigkeiten (wie z.B. Schulden) nicht zu verdrängen, sondern gemeinsam anzuschauen, sie anzugehen und sie möglichst zu lösen. Das kostet manchmal Überwindung, bringt aber eine enorme Erleichterung, wenn eine Regelung gelingt. Oft gibt es auch erst dann wieder eine Offenheit für Zukunftsfragen.

6. Kinder

Die Kinder in unserem Haus liegen uns besonders am Herzen.

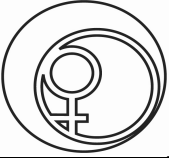
Wir wissen, dass auch sie immer Opfer der miterlebten Gewalt sind und besonders darunter leiden.

Oftmals sind sie in den gewaltgeprägten Familien zu kurz gekommen. Deshalb bekommen sie bei uns im Haus eine eigene Ansprechpartnerin, die sich speziell um ihre Bedürfnisse kümmert.

Bei vielen Kindern zeigen sich die Auswirkungen der erlebten Gewalt im Verhalten. Sie sind sehr unruhig, schlafen schlecht, sind ängstlich und extrem anhänglich, manchmal wütend und aggressiv, oft auch traurig und still - kurz: Auch sie brauchen dringend Unterstützung zur Überwindung ihres Traumas.

Die Kinder können bei uns im Haus über ihre Erlebnisse sprechen, ohne befürchten zu müssen, damit jemanden zu belasten. Auch ihnen tut der Austausch mit anderen Kindern gut, die ähnliches erlebt haben.

Damit aus Opfern keine Täter werden, die wieder neue Opfer schaffen, legen wir Wert



auf den respektvollen Umgang aller miteinander und vermitteln, dass Gewalt bei uns nicht akzeptiert wird.

Unser Ziel ist es, den Kindern wieder Sicherheit und Lebensfreude zu vermitteln. Sie dürfen bei uns Kind sein, sich freuen und spielen, Feste feiern und Ausflüge genießen.

Gleichzeitig schauen wir zusammen mit den Müttern und Kooperationspartnern, ob und welche Unterstützung ein Kind brauchen könnte. Je früher eine gezielte Förderung einsetzt, umso größer sind die Chancen auf ein gewaltfreies Leben.

7. Kooperation

Trotz der Geheimhaltung der Adresse soll und kann unser Haus nicht als „Insel“ existieren.

Um die Isolation von Frauen zu durchbrechen und ein nachhaltiges Unterstützungsangebot für sie und ihre Kinder aufzubauen, ist die enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Institutionen und Berufsgruppen unerlässlich.

An dem Hilfeprozess beteiligt sind beispielsweise: Behörden und Ämter (wie Jobcenter, Ordnungsamt, Ausländerbehörde, Familienkassen...), Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Kindergärten und Schulen, Beratungsstellen (Schuldnerberatung, psychologische Beratungsstellen usw.), Rechtsanwältinnen, Ärzte, Kliniken und Therapeuten, Polizei.

Die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses übernehmen die Aufgabe, die Hilfen sinnvoll aufeinander abzustimmen und fördern den regelmäßigen Austausch mit den Kooperationspartnern.

8. Zukunft

Wie sollte die Zukunft für die Frauen und Kinder nach dem Aufenthalt bei uns idealerweise aussehen?

- Die Gewalt ist beendet und keine Bedrohung mehr vorhanden.
- Die Familie hat eine passende Wohnung gefunden.
- Die materielle Versorgung ist geregelt.
- Die Frauen besitzen ein eigenes Konto und geordnete Papiere.

- Sie haben eine Beschäftigung oder Arbeit und können zu ihrem Lebensunterhalt beitragen.
- Sie verstehen die deutsche Sprache und können sich ausdrücken.
- Sie fühlen sich sicher im Umgang mit Behörden und können Anträge ausfüllen und Bescheide verstehen.
- Die Kinder sind versorgt, sie besuchen einen Kindergarten oder die Schule. Falls notwendig, erhält die Familie Unterstützung von der Kinder- und Jugendhilfe.
- Die Frauen und Kinder sind eingebettet in ein soziales Netz, haben Kontakte zu Nachbarn, zur Familie und zu Freunden.
- Sie wissen, dass Gewalt nicht akzeptabel ist und von ihnen nicht hingenommen werden muss.

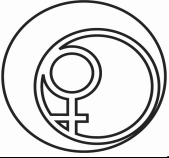
Und wie sieht die Realität aus?

Natürlich trifft der Idealfall nicht immer vollständig auf alle Bewohnerinnen und ihre Kinder beim Auszug zu.

Alleine die Vielzahl von Formularen und Anträgen sind eine große Herausforderung, die selbst von Fachleuten nicht immer ohne Schwierigkeiten gemeistert wird. Auch die Bedrohung hört nicht immer automatisch auf. Dennoch sind es sehr viele Frauen, die ihr Leben wieder gut im Griff haben.

Aber selbst bei den Frauen, auf die alle aufgeführten Punkte zutreffen, kann sich immer wieder auch etwas ändern, können mit der Zeit alte oder neue Schwierigkeiten auftauchen. Deshalb ist es für sie wichtig, zu wissen, dass sie sich auch nach der Zeit des Frauenhausaufenthaltes mit Problemen an uns Sozialpädagoginnen wenden können. Viele von ihnen tun das auch und melden sich, wenn beispielsweise Anträge Probleme machen, es Schwierigkeiten mit dem Arbeitgeber gibt, die Eltern gestorben sind oder eine neue Liebe zerbrochen ist.

Es ist ein wichtiger Schritt, den sie während ihres Aufenthaltes bei uns gelernt haben: zu wissen, dass sie nicht alleine sind und dass sie Unterstützung nutzen können, um wieder an die eigenen Kraftquellen und an ihr Selbstvertrauen zu gelangen.



Heute ist der Tag, an dem ich aus dem Frauenhaus ausziehe.

Ich habe eine schöne, kleine Wohnung für mich und meine Tochter gefunden, denn ich weiß jetzt, dass ich nicht zu meinem Mann zurückkehren möchte. Leicht ist mir diese Entscheidung nicht gefallen, denn ich habe lange gehofft, dass wir doch noch zusammenfinden. Ich wollte ja eigentlich nicht die Beziehung beenden, sondern nur, dass die Gewalt aufhört.

Mein Mann glaubt mir bis heute nicht, dass es keinen anderen in meinem Leben gibt. Er war sehr wütend über meinen Auszug und gibt mir alleine die Schuld am Scheitern unserer Ehe. An die Schläge und Platzwunden kann er sich nicht erinnern. Er sei wohl mal etwas lauter geworden, aber mehr nicht, behauptet er. Das hat mir sehr wehgetan. Hätte er zugegeben, dass er sich in seiner Wut manchmal nicht mehr unter Kontrolle hat, ich glaube, dann hätte ich ihm noch eine Chance gegeben. Vor allem, wenn er sich Hilfe gesucht hätte.

Für unsere Tochter war das alles auch sehr schlimm. Wir mussten den Umgang vor Gericht regeln, außerdem wollte mein Mann das alleinige Sorgerecht für „sein“ Kind. An diese Zeit denke ich nur ungern zurück. Jedes Mal, wenn ich unsere Tochter zum Treffpunkt brachte, wurde ich von ihm beschimpft und bedroht, sodass sie Angst bekam und geweint hat und irgendwann gar nicht mehr gehen wollte. Das hat meinen Mann wieder wütend gemacht und er meinte, alles sei meine Schuld.

Ich bin mir sicher, ohne die Unterstützung vom Frauenhaus hätte ich das alles nicht geschafft. Meine Beraterin hat mir immer wieder Mut gemacht und auch versucht zu vermitteln. Sie hat auf meinen Mann auch nie geschimpft, das hat mir gefallen. Schließlich bleibt er ja der Vater meiner Tochter. Statt dessen hat sie mit mir geschaut, wie wir alle eine gute Lösung finden können. Ob alles so friedlich bleibt, wie es jetzt gerade ist, weiß ich natürlich nicht. Die Zeit wird es zeigen.

Wenn ich an den Tag zurückdenke, als ich hier ankam, dann kann ich fast nicht glauben, wie anders heute alles ist. Wie traurig und ängstlich ich damals war. Das hat sich geändert. Wir haben hier alle auch immer wieder viel gelacht und das ist manchmal die beste

Medizin, wenn man verzweifelt und traurig ist. Außerdem habe ich zwei Freundinnen im Frauenhaus gefunden, mit denen ich mich gut verstehe und mich weiter treffen werde. Auch unsere Kinder vertragen sich gut.

Jetzt freue ich mich auf mein neues Leben, habe wieder Kraft und glaube, dass alles gut werden kann.

**„Wenn die Hoffnung aufwacht
legt sich die Verzweiflung schlafen“**

(Asiatisches Sprichwort)



IV. Statistik 2011 des Frauen- und Kinderschutzhauses

Anzahl der betreuten Personen:	20 Frauen, 20 Kinder (40 Personen)
Neuaufnahmen:	14 Frauen, 15 Kinder
Ablehnung wegen Vollbelegung:	76 Frauen und 64 Kinder (140 Personen)
Telefonische Notfallberatungsgespräche:	40
Nachgehende Beratung:	41 Frauen

Belegtage insgesamt:	4302 = 84 %
----------------------	-------------

Wohnort (Region) der Frauen vor dem Frauenhausaufenthalt

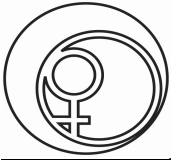
Vorheriger Wohnsitz	Anzahl	%
Einzugsgebiet Filder / Lkr. Esslingen	9	45
Region Stuttgart	8	40
Baden-Württemberg	2	10
andere Bundesländer	1	5
gesamt	20	100

Wie kamen die Frauen ins Frauenhaus?

Vermittlung durch	Anzahl	%
eigene Informationen	5	25
professionelle Dienste*	6	30
Nachbarn, Freunde, Verwandte	4	20
Polizei	3	15
anderes Frauenhaus	2	10
gesamt	20	100

*Beratungsstellen, Jugendamt, Rechtsanwälte etc.

Viele Frauen berichten, dass sie vorher nicht wussten, dass es eine Einrichtung wie das Frauenhaus gibt. Wenn man sieht, dass nur 25 % der Frauen durch eigene Informationen zu uns kamen und 75 % der Frauen über die Vermittlung anderer Einrichtungen, scheint es uns wichtig zu sein, mehr über Frauenhäuser zu informieren.

**Misshandler**

Misshandler	Anzahl	%
Ehemann	13	62
Freund / Lebensgefährte	3	14
Ex-Mann / Ex-Partner	1	4,8
Eltern	1	4,8
Andere männliche Haushaltsangehörige	2	9,6
sonstige	1	4,8
gesamt	21	100

*eine Bewohnerin gab als Misshandler zwei Personen an

Alter der Frauen

Alter der Frauen	Anzahl	%
18 – 20 Jahre	--	--
21 – 30 Jahre	7	35
31 – 40 Jahre	6	30
41 – 50 Jahre	5	25
51 – 60 Jahre	--	--
Über 60 Jahre	2	10
gesamt	20	100

Staatsangehörigkeit der Frauen

Land	Anzahl	%
Deutschland	9	45
Türkei	3	15
EU-Ausland	1	5
sonst. Osteuropa	4	20
Asien	3	15
gesamt	20	100

Familienstand der Frauen

Familienstand	Anzahl	%
verheiratet	13	65
geschieden	1	5
verwitwet	1	5
ledig	5	25
gesamt	20	100



Einkommen der Frauen

Art des Einkommens	Anzahl bei Aufnahme	%	Anzahl bei Auszug	%
eigene Erwerbsarbeit	3	15	5	25
Erwerbsarbeit und ergänzend ALG II	--		4	20
Rente	3	15	3	15
Unterhalt und Ersparnisse	1	5	1	5
ALG II*	13	65	7	35
gesamt	20	100	20	100

*davon bezogen erstmalig ALG II: 3 Frauen

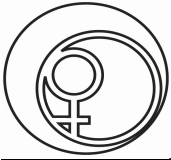
Ein wichtiges Ziel in der Frauenhausarbeit ist die Unterstützung der Frauen in die Selbständigkeit. Hierzu gehört zum Beispiel, den Frauen zu Arbeit zu verhelfen. Wie man an dieser Statistik sehen kann, gelingt es fast der Hälfte der Frauen, eine Arbeit oder eine Beschäftigung zu finden, die sie unabhängiger vom ALG II macht.

Anzahl der Frauen mit und ohne Kinder

Anzahl Kinder	Anzahl	%
kein Kind	9	45
1 Kind	5	25
2 Kinder	3	15
3 Kinder	3	15
gesamt	20	100

Alter der Kinder

Alter	Anzahl	%
0 bis 2 Jahre	6	30
2 bis 5 Jahre	5	25
5 bis 9 Jahre	6	30
9 bis 12 Jahre	3	15
gesamt	20	100



Aufenthaltsdauer im Frauenhaus

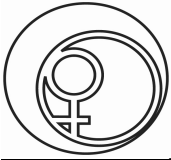
Aufenthaltsdauer	Anzahl	%
bis zu einer Woche	3	15
bis zu einem Monat	1	5
1 bis 3 Monate	4	20
3 bis 6 Monate	1	5
6 bis 12 Monate	1	5
mehr als ein Jahr	3	15
am 31.12. noch im Haus	7	35
gesamt	20	100

Die durchschnittliche Verweildauer der ausgezogenen Frauen betrug 5 Monate.

Aufenthalt nach dem Frauenhaus

Wohnung nach dem Frauenhausaufenthalt	Anzahl	%
neue eigene Wohnung	7	35
zugewiesene Ehemwohnung	1	5
Verwandte / Eltern / Bekannte	0	0
zurück in das Herkunftsland (eigene Wohnung)	2	10
zurück in gewaltgeprägte Situation	2	10
noch im Frauenhaus	7	35
unbekannt	1	5
gesamt	20	100

Nur zwei Frauen sind zurückgekehrt in die gewaltgeprägte Situation. Eine von ihnen hat sich mittlerweile wieder von ihrem Mann getrennt.



V. Dank ...

Unsere Arbeit für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder wäre nicht möglich und effektiv, ohne ein großes Ausmaß an Unterstützung durch Behörden und Institutionen aber auch von vielen Einzelpersonen.

Die Unterstützung erfahren wir sowohl durch Geld- und Sachspenden als auch durch engagiertes Eintreten für unsere Ziele sowie das Verständnis für die betroffenen Frauen. Besonders dann, wenn unbürokratisches, schnelles Handeln und Entscheiden notwendig ist, sind wir auf finanzielle und ideelle Ressourcen angewiesen.

Aus diesem Grund danken wir von Herzen all unseren KooperationspartnerInnen, allen Sach-, Geld-, und ZeitspenderInnen sowie den kommunalen EntscheidungsträgerInnen und PolitikerInnen, die sich für unsere Arbeit einsetzen.

Für Geldspenden im Jahr 2011 danken wir im Besonderen:

- der Elfriede Frank Stiftung
- der Evangelischen Kirchenpflege Leinfelden-Echterdingen
- den Filder-Quiltern
- der Flughafen Stuttgart GmbH
- den Herzenskindern – Frieder Wolter Stiftung
- der katholischen Kirchengemeinde St. Raphael Leinfelden-Echterdingen
- der Stiftung der Selbsthilfe-Siedlergenossenschaft Bonlanden e.G.
- dem Staatsministerium Baden-Württemberg
- der Stuttgarter Zeitung
- sowie allen, die ungenannt bleiben möchten.

Diese Signale sind für uns Antrieb und Motivation, unsere Arbeit mit Konsequenz, Kraft und Hoffnung fortzusetzen.

Wer die Hoffnung nährt, lässt sich Flügel wachsen.

(Anke Maggauer-Kirsch)

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön!!!!